

Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1975)
Heft: 1

Artikel: "Wir sind die Frauen, vor denen die Männer uns gewarnt haben"
Autor: Morgan, Robin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir sind die Frauen, vor denen die Männer uns gewarnt haben»

Robin Morgan

Um die Macht zu haben, andere zu unterdrücken, muss sich der Mann diese Macht nehmen. Er muss die anderen, die Frauen ihrer Macht, ihrer Energie enteignen.

Der Mann, der sich selber nicht achten kann und sich ohne andere zu unterdrücken nicht akzeptieren kann, zwingt der Frau alle Werte auf, die er an sich selber nicht annehmen kann. Diese Werte zusammen machen die Frauenrolle aus. Die Frauen werden durch sie von ihrem Selbst enteignet.

Die Hirnwäsche, die zu dieser Rollenauflegung nötig war und immer noch ist, vollzog sich über Jahrtausende und reicht so tief, dass Frau findet sie endlich einen Ansatz für eine Analyse ihrer Unterdrückung, merkt, dass es noch weiter geht, noch tiefer. Alles ist so komplex, so tiefgründig verwurzelt, dass Frau daran verzweifeln könnte. Dies besonders, wenn sie merkt, dass sie niemals in ihrem Leben, das vollkommen fremdbestimmt, d.h. männlichbestimmt ist, dazu kommen wird, das zu leben, was ihren Möglichkeiten entsprechen würde. Robin Morgan beschreibt dies in ihrem Gedicht "Monster" sehr treffend:

"Nur einmal in diesem, meinem einzigen Leben tanzen, ganz allein und nackt auf einer hohen Klippe, unter Zypressen, ohne Angst, wo ich meine Füße aufsetze. Um wenigstens einen leisen Schimmer zu bekommen, was ich hätte sein können und niemals, niemals sein werde, hätte ich nicht mein Leben verschwenden müssen, für das zu kämpfen, was mich meine Unfreiheit nicht einmal von Ferne sehen liess."

Vielleicht ist das, was die Männer dazu brachte, die andere Hälfte der Menschheit ihrer Existenz zu berauben, ihre Unfähigkeit Leben zu schaffen. Jedenfalls sind alle Formen der zivilisierten Kultur, des Patriarchats, Ausdruck eines tiefen Konflikts zwischen Mann und Frau.

Um nun die Entstehung von Macht und Ohnmacht, "Männlichkeit" und "Weiblichkeit" etwas besser zu verstehen, versuche ich diese Entwicklung innerhalb der heute vorherrschenden Form der biologischen Familie, der patriarchalischen Kleinfamilie aufzuzeichnen.

Jedes Kind, das weibliche, wie auch das männliche, muss in einer bestimmten Phase seiner Entwicklung den schmerzhaften Prozess der Lösung von der Mutter vollziehen.

Das männliche Kind verlässt die Mutter und ihre Welt, um die Welt des Vaters, die männliche Welt anzunehmen und selber in ihr als deren Bestandteil zu leben. Nun erlaubt aber eine sexistische, hier im speziellen patriarchalische Gesellschaft, (ich kann nur von der patriarchalischen sprechen, wenn ich von meinem aktuellen Erfahrungshorizont ausgehe. Leider!) die die Norm der Heterosexualität als absolutes Gebot impliziert, den Männern wiederum eine Mutter zu finden. Die Frau wird für den Mann nicht nur zum Ersatz für die verlorene Mutter, die er verlassen musste, um ein Mann im Sinne der patriarchalischen, heterosexuellen Gesellschaft zu werden, sondern zugleich auch zur Geliebten.

Der Mann findet also immer wieder zurück. Er muss nicht ein Leben lang auf die Geborgenheit und emotionelle Stütze verzichten, sondern kann auf legale Weise seine emotionalen Defizite ausgleichen. Wärme und Geborgenheit finden, sich auftanken, um in der Gesellschaft als Mann zu funktionieren. Dies alles geschieht auf Kosten der Frau. Denn die Frau muss ebenfalls die Mutter verlassen, findet im Gegensatz zum Mann jedoch keinen Ersatz dafür, findet nicht einmal sich selber, sondern muss obendrein selber Mutter werden. Sie wird zur Geborgenheits- und Sicherheitsinstanz des Mannes, damit er auf ihre Kosten leben und sich verwirklichen kann. Wir liefern die Energie, damit der Mann ein Mann sein kann (im Sinne der patriarchalischen Kultur), damit er funktioniert und uns unterdrücken kann. Uns wird das genommen, womit wir den Männern ihre Macht ermöglichen, damit sie uns unterdrücken können.

"Die starren Institutionen der Unterdrückung auf allen Ebenen widerspiegeln das Ergebnis eines Kampfes um ein Vorrecht, das die Frau verlor. Aber der Ursprung ist die Frau: Der Mann, angstvoll und verzweifelt darum bemüht, sein eigener Herr zu werden, hat sich gegen die "Natur," (die Frau) geworfen und mit seiner Kultur eine monstöse Kompensation

für seine wirkliche oder zumindest empfundene Unzulänglichkeit geschaffen." (Jill Johnston:Woman Prime)

Diese monströse Kompensation heisst: Krieg, Unterdrückung, "Männlichkeit" und "Weiblichkeit", beides Begriffe, die kulturell entstanden sind und auch als solche zu begreifen sind.

Der feine Unterschied zwischen der kulturell erzwungenen "Männlichkeit" und "Weiblichkeit" ist der, dass der Mann seine Rolle, die Männlichkeit einst selber erschaffen hat, und obendrein noch auf Kosten der Frau, während die Frau ihre "Weiblichkeit" nicht erschaffen hat. Denn die "Weiblichkeit" bringt ihr nichts ein, ausser einer verkrüppelten Existenz auf einem Nebengeleise der männlichen Welt. Es ist nichts als logisch, dass Frau eine Rolle, hier die "Weiblichkeit", die nichts als den Verlust einer lebenswürdigen Existenz bedeutet, nicht freiwillig wählt. Daher ist die Frauenrolle fremd, d.h. männlich bestimmt. Mögen nun die Männer unter ihrem Rollenzwang leiden oder nicht, es ist im Moment zuallerletzt unser Problem. Denn sie sind es die an den Frauen das Verbrechen der Existenzenteignung, der absoluten Fremdbestimmung, begangen. Deshalb ist es weder an uns die Männer zu befreien noch Mitleid mit ihnen zu haben. Dazu haben wir weder Zeit noch Energie. Unser Kampf ist hart und mühsam, wir müssen uns selber, unsere verstümmelte Existenz, von der wir kaum wissen, wie sie aussehen würde, auf den unzähligen Misthaufen des Patriarchats suchen, um dann für eine Revolution zu kämpfen, die alle Vorstellungen der Revolution, die wir durch die patriarchalische Geschichte erhalten haben, sprengt.

Uns wurde unsere Existenz, unsere Macht, alles weggenommen, damit er seinen Mann stellen konnte, damit er funktioniert, d.h. damit er die Macht und Kraft hat, die er der Frau abringt, um Herrschafts- und Machtstrukturen zu perpetuieren. Auf Kosten der Frau, auf dem erzwungenen Verzicht auf ihre Existenz, auf ihrem Buckel, wurden Entwicklungen vollzogen, wurden Kriege ausgetragen, Systeme aufgebaut, Kunst gemacht usw. usw. Kurz: Die ganze patriarchalische Kultur wurde auf Kosten der Frau aufgebaut.

Lesbischsein ist deshalb die konsequenteste Form von Verweigerung und Kampf. (Lesbischsein beginnt mit

der persönlichen Notwendigkeit, das Bewusstsein des politischen Gewichts, wird meist erst später entwickelt) Wir geben unsere Emotionen, uns selber, unsere Zärtlichkeiten, Liebe, Wärme, Kraft etc. nicht weg, damit man uns damit wiederum unterdrücken kann. Wir geben unsere Energie uns selber. Für diese Verweigerung werden wir natürlich bestraft. Mit Verachtung, Lächerlichkeit, Repression oder einfach und billig: indem man uns nicht ernst nimmt, sogar ignoriert. Frauen wurden ja nie ernst genommen, sonst hätten sich die Jahrtausende patriarchalischer Herrschaft nicht verwirklichen lassen. Vor allem haben wir uns selber nie ernst genommen, konnten wir auch schwer in unserem Schattendasein. Wir kamen sogar soweit, dass wir uns verachteten. Der Verlust unserer Selbstachtung verunmöglichte jeden Schritt zur Befreiung. Denn was Frau nicht ernst nimmt, was Frau sogar verachtet, kann Frau auch unmöglich befreien, denn nicht einmal die konkrete Unterdrückung, sei sie auch noch so gross, kann wahrgenommen werden, wenn Frau sich nicht ernst nimmt und achtet.

Dass wir uns nicht ernst nehmen konnten, ist nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, welche Werte die uns auferzwungene Frauenrolle beinhaltet: Untergebenheit, Hingebung, Selbstverzicht, Aufopferung, für den Mann dasein, für das Kind, für alle, nur nicht für uns selbst. Alles Werte, die uns möglichst wehrlos machten, die uns möglichst unfähig und unterdrückbar hielten. Kein Wunder also, dass wir uns selbst nicht mehr ernst nehmen konnten in unserer Rolle, die nicht anderes bedeutet als Zweithand-Existenz. Uns Frauen hat es nie gegeben (unter dem Patriarchat, versteht sich), ausser in, durch für, wegen dem Mann.

Wie auch immer: Wir werden stets nur in Bezug auf den omnipotenten Mann gesehen, darin, darauf, darunter (meistens!), daneben, wegen ihm, durch ihn, mit ihm, in ihm.. und wir selber sind nicht vorhanden, jedenfalls nicht auf Grund von uns selbst. ER ist immer da, der allmächtige Daddy, wie ein Phantom, das uns erdrückt. Dies trifft

auch für uns Lesben zu. Schaut Frau sich die Bücher über lesbische Liebe an, merkt sie sehr bald, dass diese im Vergleich zu den Büchern über männliche Homosexualität in der Zahl verschwindend wenig sind. Denn in

einer männlich dominierten Gesellschaft ist alles, was männer tun und lassen, im 'Guten', wie im 'Schlechten', natürlich auch viel wichtiger. Schaut frau sich nun einmal die Literatur über lesbische Liebe an, merkt frau, dass sich einmal mehr das Uebliche abspielt: Frauen werden nicht als eigenständige Menschen, sondern als Nebenprodukt der von männern dominierten Welt betrachtet. Da werden wir als Neben, resp. Untergattung der männlichen Homosexualität gesehen, als missglückte männer, d.h. als Frauen, an denen ein mann verloren gegangen ist, verstanden, als Frauen, die lieber männer wären, (kein Wunder, wenn frau bedenkt, was Frauenexistenz im Patriarchat bedeutet, bloss wird dies diskret weggelassen), als Frauen, die von männern enttäuscht worden sind...als ob wir nicht schon längst wüssten, dass wir überhaupt nichts von ihnen zu erwarten haben...

Die männerwelt kann gar nicht auf den "unwahrscheinlichen" Gedanken kommen, dass es etwas geben könnte

auf der Welt, die sie so selbstverständlich als die ihrige auffassen, das nichts mit männern zu tun hat, das nicht wegen ihnen geschieht. Sie können sich vor lauter Selbstbewusstsein und unverschämter Ueberheblichkeit gar nicht vorstellen, dass Frauen Frauen lieben um ihrer selbst willen, weil sie Frauen sind. Denn die männer verstehen sich als Nabel der Welt und wir, das ist klar, sind die anderen, die zweiten und wir sind selbstverständlich für sie, die männer da. Aber wir, die Lesben, sind nicht mehr für sie da. Wir sind für uns selber, wir bestimmen, was wir wollen. Wir geben unsere Kraft, unsere Liebe, Gefühle, Zärtlichkeiten, Emotionen, all unsere Energie uns selber und unseren Schwestern. Und wir, die radikalfeministischen Lesben brauchen die Energie für uns selbst und das bedeutet für den Kampf für unsere Befreiung.

♀♀ radikal-feministische
Lesbengruppe

Das gehört sich nicht...

Das gehört sich nicht für ein Mädchen! Ich weiss diesen Satz hast du tausendmal gehört. Wieviel mal musstest du für deine Mutter einkaufen gehn, während deine Brüder draussen spielen durften. Wieviel mal hiess es: "Wenn du mal verheiratet bist, brauchst du das auch Es ist nie zu früh die Arbeit im Hause zu lernen."

Wenn du auch mit den Jungs auf die Bäume klettern konntest und dich im Sandkasten rumwühlen durftest; aber sobald du deine kleinen Brüste bemerktest wars aus damit. Dann musstest du auch bald in die Hauswirtschaftsschule und lernen wie du Hemden und grosskarierte Taschentücher bügelst, kochst und Säuglinge wickelst. Es gab nun Mädchenturnen, Mädchengeometrie, Handarbeit während die Jungs hobelten oder gar frei hatten. Dir passte das alles überhaupt nicht, du weigerst dich in die Schule zu gehn, sprichst gar nicht wie es sich für eine junge Dame gehört, und willst überhaupt lieber mit deinen Freunden zusammensein.

So hiess es dann an dir sei ein Junge verloren gegangen (verloren gegangen! sic!) später warens dann Pubertätsschwierigkeiten und schlussendlich bist du lesbisch.

Alle deine Freundinnen zeigten plötzlich Interesse an den Jungs, kicherten blöde und hatten so ihre Geheimnisse. Dich wunderte das und du fandest eigentlich das ganze Getue um die Jungs recht doof. Du wolltest lieber mit deiner Freundin zusammen sein und nicht immer über André oder Peter reden.

Und dann kam die Zeit, als dir deine Freundinnen hinter vorgehaltener Hand erzählten, was sie da beim Schwimmbad mit dem Karl gemacht haben und du träumtest dass du das lieber mit deiner Freundin machen würdest. Und dann hast du ihr das sogar gesagt. Aber das ist ja nicht normal meint sie und erzählt es ihrer Mutter. Die hingegen meint dass jedes Mädchen mal so eine homosexuelle Phase hat.

Tja und dann bekamst du mit der Post immer häufiger Heiratsanzeigen deiner Freundinnen, du sahst wie sie den Kinderwagen vor das Lebensmittelgeschäft hinstellen und einkaufen, oder sie von tollen Männer Rosen bekommen. Und du bist im Klub und tanzt mit deiner neuen Freundin einen Tango.

♀♀ radikal-feministische Lesbengruppe